

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

5.10.1845 (No. 271)

Karlsruher Zeitung.

Sonntag, den 5. Oktober.

N^o. 271.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr.
Einschickungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelber frei.

1845.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 27. Sept. Vorgestern, als am Jahrestage des denkwürdigen Gefechts bei Handschuhshaus 1795, bei welchem sich Sr. Erzherzog General der Kavallerie und Hofkriegsrathspräsident, Graf v. Hardegg, durch eine glänzende Waffenthat den Maria Theresienorden erworben hat, gab Sr. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Karl demselben zu Ehren ein großes Mittagsmahl, wozu, nebst den höchsten Staatsbeamten und den anwesenden Theresienordensrittern auch ein großer Theil des Offiziercorps der hiesigen Garnison geladen war. (A. 3.)

Preußen. Die „Frankf. Oberpostamtzeitung“ schreibt aus Berlin vom 24. Sept. Die ministeriellen Provisorien dauern noch fort, ohne daß bis jetzt schon eine bestimmte Entscheidung über die definitive Besetzung der erledigten Stellen getroffen wäre. Wahrscheinlich wird dies auch erst gleichzeitig mit Erledigung der Frage in Betreff des in Aussicht stehenden parlamentarischen Zentralregimes geschehen. Daneben soll auch seit einiger Zeit ernstlich über den Entwurf zu einem neuen Pressegesetz beraten werden, welches die Zensur aufheben und Strafbestimmungen an deren Stelle setzen würde. In der That, wenn man die Freisinnigkeit betrachtet, mit welcher jetzt in Preußen das Zensurwesen gehandhabt wird, wovon namentlich in religiösen Angelegenheiten unsere berliner Lokalzeitungen tägliche Beweise liefern, während auch politische Gegenstände, wie z. B. das Ausscheiden des Grafen Arnim aus dem Ministerium des Innern, die Ausweisung der Herren Igstein und Heder, die Ehefrage und Anderes, mit großer Freiheit besprochen werden konnten, — so scheint es durchaus nicht fern zu liegen, daß der Staat auch noch einen Schritt weiter zu gehen versuche. Ein angemessenes Strafgesetz würde sicher vor Ausschweifungen in der Presse eben so zurückhalten, wie die präventive Zensur, und nicht nur für die Schriftsteller, sondern auch für die Regierung sielen dadurch viele Belästigungen und Ungelegenheiten hinweg, für die letztere namentlich die doppelte, ja dreifache Aufsicht und Prozedur, zu der sie unter den jetzigen Verhältnissen genöthigt ist, wo Zensoren, Obergericht und Polizeibehörden die Kontrolle zu führen haben, und außerdem auch gerichtliches Verfahren ergänzend und respektive strafend eintritt. Vielleicht wären wir unter einem solchen Strafgesetz, welches ohne Zweifel jede Profanation religiöser Glaubenssachen streng abhandeln würde, manchem öffentlichen Aergerniß entgangen, woran es, wenn die Beurtheilung solcher Artikel der individuellen Ansicht überlassen ist, hier und da nicht fehlen kann. Auch der Freidenkende, dem Duldung jeder Glaubensmeinung als eine der herrlichsten Ergründungssachen in christlichen Staaten und als eine Hauptbewährung des Christenthums gilt, wird doch nicht ohne Besorgniß auf die mitunter höchst frivole Behandlungsweise, der namentlich in den sogenannten eingesandten Artikeln unserer Tagesblätter das religiöse Gebiet unterliegt, haben blicken können, wenn er die Folgen erwägt, die daraus für die allgemeine Volksfittlichkeit zu befürchten sind. Theologische Fragen sollten unseres Erachtens nur in wissenschaftlichen Blättern verhandelt werden, nicht in der politischen Tagespresse, und selbst bei der in England und Frankreich herrschenden Pressefreiheit ist es dort mit seltenen Ausnahmen doch nicht der Glaubensinhalt, nicht das Wort der Schrift, was bei Religionsdebatten in den Zeitungen berührt wird, sondern immer nur die kirchliche Verfassung, das Verhältnis zwischen Staat und Kirche, das Kirchenregiment, das Disziplinarische und Liturgische, und selbst in diesen Beziehungen hat leidenschaftliches Auftreten, wie das der französischen Bischöfe und ihrer radikalsten Universitätsgegner, oder das der „Times“ in den puseyitischen Streitigkeiten Englands, stets entschiedene Mißbilligung in der öffentlichen Meinung und ihren Organen gefunden. Den Takt, der in dieser Sphäre die Presse jener Länder leitet, haben wir uns erst noch anzueignen. Das gegenseitige Verböhen und Denunziren, welches unter unseren religiösen Parteien in den öffentlichen Blättern zum Ton des Tages geworden, ist wahrlich nicht im Geiste der Religion, auf welche doch beide Seiten, die ultra-orthodoxe wie die ultra-rationalistische, jede nach ihrer Auffassung der Bibel, sich berufen. „Schulgejänge solcher Menschen, die da meinen, Gottseligkeit sey ein Gewerbe,“ heißt es in den paulinischen Briefen, „das verdüstert und aus welchem entspringt Neid, Hader, Lästerung, böser Argwohn. Thue dich von solchen! Ueber Alles aber

ziehe an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.“ Diese goldenen Worte möchten sich die Einen wie die Andern täglich wiederholen und dem Volke das Aergerniß ersparen, das sie ihm fortwährend geben.

Berlin. Hier ist wieder eine neue Art von Falschmünzerei entdeckt worden. Ein Neusilberfabrikant hat sich gewerbmäßig darauf verlegt, aus Neusilber falsche Thaler zu machen, und es darin bereits zu einer unverkennbaren Geschicklichkeit gebracht. Das falsche Geld trägt das Münzzeichen A, die Jahreszahl 1809 und unterscheidet sich nur durch eine größere Dicke, kürzeren höheren Klang und ein geringeres Gewicht von dem ächten Fabrikat. — Alle unsere Korrektions-, Zucht- und Inquisitoriumsgebäude werden gegenwärtig bei einem Neubau nach dem Zellen-system eingerichtet, was alle die Gerüchte schlagen widerlegt, daß man höheren Orts noch immer nicht einig sey, ob das penzylvanische Gefängnißsystem in Preußen eingeführt werden soll. Die Anwendung desselben soll jedoch nach Einsicht eines jeden Vorstandes des Gefängnisses näher bestimmt werden. (Pr. Bl.)

Berlin, 1. Okt. Sr. Maj. der König haben geruht, dem geh. Staats- und Kabinetminister, Frhrn. v. Bülow, die wegen seiner geschwächten Gesundheit nachgesuchte Entlassung aus seinem bisherigen Amtsverhältniß allergnädigst zu ertheilen, jedoch mit der Bestimmung, daß derselbe Mitglied des Staatsraths aus allerhöchstem Vertrauen bleibe, und daß Sr. Majestät auch ausserdem, bei speziellen Veranlassungen von seiner bewährten Einsicht und reichen Erfahrung noch Gebrauch zu machen, sich besonders vorbehalten. In die Stelle des Frhrn. v. Bülow haben Sr. Maj. den bisherigen Gesandten am kaiserl. österreichischen Hofe, Generalleutnant Frhrn. v. Sanitz, zum geh. Staats- und Kabinetminister für die auswärtigen Angelegenheiten allergnädigst zu ernennen geruht. (A. P. 3.)

Koblenz, 24. Sept. Unser kunstsinniger Monarch hat dem königl. Major vom Ingenieurcorps, Hrn. Schnitzler, in Anerkennung seiner ausgezeichneten Leistungen beim Wiederaufbau der königl. Pfalz Stolzenfeld, als General-Baudirektor der königl. Schlösser in Allerhöchster Nähe nach Sanssouci berufen; das Avancement im Ingenieurcorps ist dabei von Sr. Majestät dem Major Schnitzler offen gelassen worden. (Rh. u. M. 3.)

Weglar, 29. Sept. Schon wieder hat die Welt ein trauriges Opfer barbarischer mittelalterlicher Sitte zu beklagen, eines Wahnes, der, trotz der Opposition gerechten Unwillens, noch immer sein wucherndes Gift verdröndet um sich breitet. Der allgemein geliebte und hochgeachtete Jägerleutnant a. D. Frhr. v. Negri fiel heute im Duell gegen den Leutnant Rau der hier garnisonirenden vierten Jägerabtheilung. Ueber die Ursachen, die die Gemüther zu dem längst verdamnten Schritte führten, ist bis jetzt nur wenig Offizielles bekannt, weshalb man mit Spannung der Untersuchung, die Licht verbreiten wird, entgegen sieht, und wodurch das nichtige geistlose Bramarbasiren anderer Personen einer verdienten Würdigung nicht entgegen wird. Das Duell hatte am 28. des Morgens zwischen 6 und 7 Uhr vor dem willbacher Thore Statt. L. Rau hatte den ersten Schuß; er zielte gut: L. v. Negri stürzte, unter der zehnten Rippe getroffen, nieder; doch raffte er sich noch einmal auf, die Waffe in der Linken, sich auf den verwundeten rechten Arm stützend, und zerschmetterte seinem Gegner die rechte Armröhre. L. v. Negri lebte noch 16 Stunden und starb dann unter unsäglichem Schmerze, auf dem Sterbelager seine Geistesstärke, seine Manneskraft und seine Liebeshwürdigkeit noch immer bewahrend. Wer diesen Mann gesehen, wer mit ihm nur einmal sich unterhalten, wird sich der Thränen nicht erwehren können ob seines traurigen Endes. Seine Mutter beweint in ihm ihren einzigen Sohn, den sie in den ersten Tagen in der Heimath erwartete, statt dessen sie nun die Nachricht seines Todes erhält. (R. 3.)

Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 1. Okt. Heute begann die Versammlung der Philologen und Schulmänner. Da der gewählte erste Präsident derselben, Oberstudienrath und Gymnasialdirektor Dr. Dilthey hier, durch Krankheit abgehalten war, in der Versammlung zu erscheinen, so vertrat der zweite Präsident, Gymnasiallehrer Dr. Wagner, seine Stelle. Die Zahl der Theilnehmer betrug 182, darunter eine große Anzahl berühmter Namen, unter ihnen der geheime Rath Kreuzer von Heidelberg, Professor Herrmann von Göttingen, Staatsrath und Professor v. Morgenstern aus Dorpat u. s. w. Nach gehaltenem Eröffnungsgedächtnis des zweiten Präsidenten und geschickener Vor-

Die Zerstörung von Greifensee.

Nach einer Volkssage aus dem Jahr 1444. Von Kameralassistent B. Schmid.

(Fortsetzung.)

Zwei Jahre waren seit dem Morde bei Greifensee verflossen, u. wieder dämmerte der Morgen des 28. Maimonats im Osten auf, u. das Rosenlicht der ersten Sonnenstrahlen glänzte auf dem Thurmknope einer kleinen, aber schönen Kapelle, die auf dem Schauplatz des blutigen Gräuels sich erhob. Freundlich grüßend, schlangen die hellen, reinen Glockentöne sich der Königin des Tages entgegen, vor deren erwärmenden Blicken die grauen Nebel in den Thälern zerrannen, und flatternd an den waldigen Bergen wie fliehende Geister der Nacht dahinzogen. Tausend Blumen und Blüten öffneten ihre, in aller Farbenpracht glänzenden Kelche, und ergoßen ambrosische Düste als Morgenopfer in die blaue Luft, welche ein lindes, warmes Wehen, gleich dem Athem Gottes bewegte; Thautropfen funkelten an den Blättern der Bäume, und aus der üppig grünenden Saat schlangen sich die Lerchen mit jubelndem Gesänge in das blaue Aethermeer, während aus dem Dunkelgrün des Haines hundert lebensfrohe Stimmen ihren Liebern antworteten, sie begleiteten und zum vollsten Einklange vereinten. Ringsum regte sich ein frohbewegtes Leben, und der Segen des Friedens hatte sich augenscheinlich ausgebreitet über die Gefilde, die vor zwei Jahren so viel Gräuelt gezeuget hatten. Die Pforte der Kapelle war mit Blumenwinden und grünen Zweigen geziert, und die jungen Bäume, welche auf beiden Seiten des Weges gepflanzt, vom Eingang bis an die Straße eine hübsche Allee bildeten, waren ebenfalls mit solchen Gewinden geschmückt und verbunden. Ein noch junger Mann, im Gewande eines Laienbruders, war beschäftigt, die letzten dieser Verzierungen zu befestigen, und man konnte leicht bemerken, wie sein Auge bei

diesem Gesichte von einem besondern Feuer strahlte; allein es war eine wehmüthige Freude, die in seinen Zügen lag, eine Freude, wie wir an einem schönen Herbsttage empfinden, wenn die Sonne vielleicht zum letzten Male warm und freundlich vom blauen Himmel herabschauet, wie in den Tagen des Lenzes, während doch Alles ringsumher, die fahlen Stoppeln, der schweigende Wald und die fallenden Blätter so unverkennbar an die Nähe des traurigen Winters uns mahnet. So war es auch im Herzen Ulrichs von Holzach, denn er war es, dem wir hier unter so veränderlichen Umständen wieder begegnen; heute war der Tag, wo er zum letzten Male in diesem Leben die Geliebte sehen sollte, für die er Alles gewagt hätte, die aber für ihn verloren war. Heute war der Tag, an welchem die Hand des ehrwürdigen Vaters Ambrosius den Bund einsegnen sollte, den Bertha und Rudolf in ihrem Herzen längst geschlossen hatten, ein Bund reiner und treuer Liebe, den der Segen der Kirche, einem Heiligenscheine gleich, umfließen sollte. Kein Hinderniß stand dem Bunde der Liebenden mehr entgegen, um so mehr, da Wildhanns keine männlichen Nachkommen hinterlassen hatte, und die Güter des breitenlandenberg'schen Hauses zu bedeutend waren, um unter der Oberaufsicht eines Mädchens vortheilhaft und sicher verwaltet werden zu können. Vorher aber ließ Bertha und Rudolf dem gemeinsamen Andenken des Vaters und zur Erinnerung an die Gefahr, in welcher sie selbst geschwebt, die Kapelle auf dem Bluffselde bei Greifensee erbauen, und in ihren gottgeweihten Hallen sollte auch ihr Bündniß durch den Segen der Kirche gesegnet werden. Ulrich von Holzach war, nachdem er sein Schwert zerbrochen und dem ferneren Waffendienste entsagt hatte, in ein Kloster gegangen, um dort sich und sein Leid zu begraben; allein er wollte das Gelübde nicht ablegen, bis er seiner Leidenschaft ganz Herr geworden, jedes irdische Interesse überwunden und beseitigt, und die Geliebte seiner Jugend noch einmal gesehen hätte. (Fortsetzung folgt.)

lesung der beabsichtigten des ersten Präsidenten, folgte die förmliche Konstituierung der Gesellschaft und eine geist- und gemüthvolle Dankrede Kreuzers wegen der an ihn von der dresdener Versammlung beschlossenen Adresse. Daran knüpfte sich dann eine längere Berathung über die Frage: Ob Abtheilungen stattfinden sollten? Es erfolgte schließlich die Bejahung dieser Frage mit großer Mehrheit. In der morgenden Sitzung soll das Nähere der betreffenden Einrichtung festgesetzt werden. (S. M.)

Königreich Sachsen. Dresden, 17. Sept. (Fortsetzung des Vortrags des Staatsministers v. Könniger in der ersten Sitzung der ersten Kammer am 15. Sept., bezüglich des allerhöchsten Dekrets, die Reform der evangelisch-lutherischen Kirche betreffend.) Hierauf beruhen ferner das Verbot vom 10. März 1690 gegen Konventikel und Privatzusammenkünfte, darinnen man die heilige Schrift nach eigenem Gutdünken ausgelegt und allerhand neuerliche und in der rechtgläubigen evangelischen Kirche bisher ungewöhnliche Dinge vorgenommen, und die Resolution auf die Präliminarschrift vom 3. Juli 1766 sub II. Auf gleichem Grundsatze, daß die Gewissensfreiheit nicht zu Beeinträchtigung anerkannter Konfessionen, nicht zu Störung des Friedens zwischen denselben führen solle, beruhen zugleich neuere gesetzliche Vorschriften, wie z. B. das Mandat von 1827, wegen des Uebertritts von einer Kirche zur anderen und wegen der Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen. Später, im Jahre 1807, erhielt zwar auch die katholische Kirche in Sachsen gleiche Berechtigung mit der lutherischen Konfession. Im Jahre 1811 dergleichen die reformirte, und durch die Bundesakte wurde bestimmt, daß die Juden bis zu einer allgemeineren Bundesgesetzgebung in den einzelnen Staaten die ihnen bereits eingeräumten Rechte behalten sollten. Dagegen wurde an der Fundamentalbestimmung in Sachsen, daß keine andere Religionsgesellschaft einen Anspruch auf Aufnahme oder Duldung habe, keine Sektens entstehen sollten, daß der Staat dies vielmehr verbieten könne, Nichts geändert. Auch durch die Verfassungsurkunde ist der Begriff der Gewissensfreiheit, wenn sie auch eine „völlige“ genannt wird, auf den oben angedeuteten Begriff der individuellen, inneren beschränkt geblieben, der aus dem Kirchenhoheitsrechte des Staats folgende Umfang der Rechte über die Kirchen der Regierung aufrecht erhalten worden. Die Verfassungsurkunde enthält, neben jener Bestimmung über Gewissensfreiheit, über das Verhältnis zu den verschiedenen Religionsgesellschaften folgende Rechtsätze: 1) die Regierung übt die Staatsgewalt über die Kirchen, d. h. das Aufsichts- u. das Schutzrecht über dieselben, aus, §. 57. Hierin liegt nach Obigem: a) das Recht, die Bildung neuer Kirchen und Sektens zu genehmigen oder zu verhindern, b) die Pflicht, die aufgenommenen Kirchen in ihrem Bestehen zu schützen, gegen Angriffe zu wahren, während die Mittel hierzu nach §. 87 der Verfassungsurkunde, durch das Recht, die aus dem Aufsichts- und Verwaltungsrechte fließenden Verfügungen und Verordnungen allein zu erlassen, in die Hände der Regierung gelegt sind. 2) Nur den im Königreich aufgenommenen christlichen Konfessionen ist die freie, öffentliche Religionsübung gestattet, §. 56. 3) Nur die Mitglieder der aufgenommenen christlichen Kirchengesellschaften genießen gleiche, aber auch volle politische Rechte, während andere Glaubensgenossen nur diejenigen Rechte genießen, die sie (wie die Juden und die Griechisch-Katholiken) bis dahin hatten, oder durch besondere Gesetze ihnen ertheilt werden, §. 33. 4) Aufnahme einer Kirchengesellschaft kann nur durch Gesetz und mithin nur mit Zustimmung der Stände erfolgen, §. 56. 5) Nur christliche Konfessionen dürfen Aufnahme finden, §. 56. 6) Die bereits bestehenden Sektens oder Religionsgesellschaften sollen den bisherigen Schutz in der Gottesverehrung ihres Glaubens genießen, §. 32. 7) Neu entstehenden Sektens soll gemeinsame Gottesverehrung und Theilnahme an bürgerlichen und politischen Rechten, auch ohne öffentlichen Gottesdienst, Privatfultus, nur durch Gesetz gestattet werden, §. 32. Hieraus ergibt sich, daß an dem früher bestandenen Staatsrechte rücksichtlich der Kirchen durch die Verfassungsurkunde nichts geändert, nichts freigegeben, ja sogar die frühere Freiheit insoweit an noch beschränkt worden ist, als etwa neu entstehenden Sektens und Religionsgenossen nur durch Gesetz gemeinsamer Privatgottesdienst gestattet werden darf, deren Glaubensgenossen nur erst durch Gesetz Theilnahme an politischen Rechten eingeräumt werden kann. Ja, es kann nicht unerwähnt bleiben, daß gerade die Stände (1831) es waren, welche bei Berathung der Verfassungsurkunde ad §§. 29, 30 und 52 mehrere beschränkende Bestimmungen beantragten, daß die Stände es waren, welche den im Entwurf angefügten Satz, welcher Jedem Schutz in der Gottesverehrung seines Glaubens zusicherte, in Wegfall brachten, weil nur die einfache Hausandacht gestattet werden könne; daß die Stände es waren, welche nur den Bekennern der aufgenommenen christlichen Religionsgesellschaften den Genuß voller staatsbürgerlicher Rechte zugestehen, nur ihnen öffentliche freie Religionsübung gestatten wollten; daß die Stände es waren, welche die Aufnahme einer christlichen Konfession, die Duldung anderer Glaubensgenossen und Sektens mit gemeinsamer Gottesverehrung und Genuß politischer Rechte von einem besonderen Gesetz abhängig gemacht wissen wollten, und als Motive für diese ihre Anträge ausdrücklich anführten: „damit etwa neu entstehenden Religionspar-

teien der Eingang, wo nöthig, ver sagt, das Emporkommen neuer Sektens ohne gesetzliche Erlaubniß verhindert werde.“ (Schluß folgt.)

Dresden, 29. Sept. Die Registrate der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde durch eine Bittschrift mit 2240 Unterschriften aus 32 verschiedenen Ortschaften, die Verbesserung des Wahlgesetzes betreffend, eröffnet, die der Abg. Oberländer bevorwortete; sie wurde der vierten Abordnung zugetheilt. Ihr folgte die in elf Punkte zerfallende „Bittschrift aus der Stadt Leipzig“; die Unterzeichner derselben wünschen: 1) Erläuterung des §. 89 der Verfassungsurkunde, die Ausführung der Bundesbeschlüsse betreffend, dahin, daß unter den daselbst bezeichneten Bundesbeschlüssen bloß solche zu verstehen seyen, welche nicht etwa eine Aufhebung oder Schmälerung der im Königreich Sachsen bestehenden Reichs- oder Verfassungsverhältnisse begreifen, und daß den Ständen allein die Entscheidung darüber zukomme, ob in einem Bundesbeschlusse eine solche Aufhebung oder Schmälerung enthalten sey; 2) wolle die Ständeversammlung die Regierung um vollständige Eröffnung über die wiener Konferenzbeschlüsse vom 12. Juni 1834 ersuchen und die Ungültigkeit und Nichtverbindlichkeit jener Beschlüsse, so weit von ihnen die verfassungsmäßigen Rechte der Sachsen beeinträchtigt werden, aussprechen; 3) Erfüllung der im Art. 13 der Bundesakte und im Art. 54 der wiener Schlussakte ertheilten vertragsmäßigen Zusicherungen von Seiten derjenigen Staaten, welche jenen Zusicherungen noch nicht nachgekommen sind; 4) geeignete Anträge von Seiten der Stände an die Regierung zur Aufrechthaltung der deutschen Volksthümlichkeit in den Herzogthümern Schleswig-Holstein-Lauenburg und der verfassungsmäßigen Rechte dieser Länder; 5) Anerkennung der aus Art. 18 b. 1) der Bundesakte und aus dem Grundsatze der Einheit Deutschlands mit Nothwendigkeit zu folgernden Rechte deutscher Staatsangehörigen; 6) Erfüllung der Verheißung eines Gesetzes, die Freiheit der Presse und Aufhebung der Zensur betreffend; 7) Verbesserung des Wahlgesetzes; 8) Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Gerichtsverfahren; 9) Gleichstellung der deutsch-katholischen Kirche mit den bereits aufgenommenen Kirchengesellschaften; 10) Verbesserung der Gehalte der Volksschullehrer; 11) Herabsetzung des sächsischen Bundeskontingents, Verpflichtung der Offiziere und Soldaten auf die Verfassung, Abtätigung der Militärdienstzeit. Der Abg. Brodhaus äußerte hierbei, daß er um Bevorwortung dieser Bittschrift ersucht worden sey, ihm aber eine Bittschrift, die für das Gesamtwohl Deutschlands und Sachsens insbesondere so wichtige Gegenstände enthalte, keiner Bevorwortung in der sächsischen Volkskammer zu bedürfen scheine; er erklärte sich mit dem Inhalt im Wesentlichen einverstanden und wies auf die zahlreichen Unterschriften (1155) hin. Der Abg. Schaffrath schloß sich diesem an und hob namentlich die Punkte 2, 5 und 6 heraus, indem er bemerkte, daß die Regierung den geheimen wiener Beschlüssen ohne Zustimmung der Stände beigetreten, dieselben mithin nicht rechtskräftig seyn könnten, und daß die Regierung durch Sanktionirung dieser Beschlüsse nach seiner Ansicht sich gewisser Souveränitätsrechte hinsichtlich der Selbstständigkeit der innern Angelegenheiten begeben habe. Die Unterstützung des unter 5 gestellten Antrags halte er um so mehr für seine Pflicht, als die Ausweisung Hstern's und Geyer's in Preußen und in allerneuester Zeit die Ausweisung einer Anzahl Literaten in Leipzig bezuge, wie nothwendig er sey; das Bedürfniß des unter 6 beantragten Pressegesetzes stelle sich immer dringender heraus, da die Zensur in der That täglich unerträglich werde. Auch der Abg. Lohd trat dem bei, behielt sich indessen ein spezielles Eingehen auf die einzelnen Punkte bis zu deren Berathung in der Kammer vor. Die Bittschrift wurde hierauf mit Ausnahme der unter 8 und 9 gestellten Anträge (von denen der erste der dritten Abordnung, der zweite aber der ersten Kammer extraktlich überwiesen werden soll) zur Berathung der vierten Abordnung übergeben. Eine weitere aus Leipzig eingegangene Beschwerde über: 1) die in der Bekanntmachung vom 17. Juli und in den Verordnungen vom 19. Juli und 26. August d. J. getroffenen Anordnungen; 2) die dermalige Ausübung der Preßpolizei; 3) das „unentschiedene und mangelhafte Einschreiten der Regierung gegen jesuitische Anträge,“ zählt 887 Unterschriften und wurde im ersten und dritten Punkte der ersten Kammer, im zweiten der vierten Abordnung überwiesen. (D. N. Z.)

— Aus Leipzig berichtet das „Frankfurter Journal“, daß noch täglich einige der dort lebenden Schriftsteller ausgewiesen werden; es werden namentlich genannt: Dr. Flegler, Dr. Eichler, Dr. Roerdanz, Dulb, Schloenbach, John, Dronke, de Marle und Marr. Dr. Kuranda, der Herausgeber der „Gränzboten“ und ein seit 30 Jahren daselbst wohnender Kapitalist, der sein Geld in einer Buchdruckerei angelegt hat, wurden auf anderem Wege fortgewiesen. Es soll die öffentliche Stimmung sehr aufgeregert seyn und ist deshalb am 1. Oktober ein Deputation der leipziger Schriftsteller nach Dresden abgegangen, um Schritte bei dem Ministerium des Innern zu thun, welche eine Aenderung dieses Verfahrens herbeiführen sollen.

Frankreich.

§§ Paris, 1. Okt. (Korresp.) Der König und die königl. Familie haben heute Morgen um 7 1/2 Uhr das Schloß Tu verlassen und werden im

Verschiedenes.

— Woher die schöne Witterung im September? Schon 1811 war es mir auffallend, daß von Februar an bis Ende Sommers die Witterung trocken und schön, aber oft sehr heiß war. Im Juli entstand die größte Hitze. Schon im Frühling kam oft mehrere Wochen lang kein Regen, im Sommer trat Wassermangel ein; es gab nur seltene Gewitter, fast ohne Regen, aber vielfältig einschlagend. Ende Juli reisten schon die Trauben. Die atmosphärische Temperatur nahm nur langsam und allmählig ab, so daß es noch im Dezember gelinde Tage gab. „Was war schuld an dieser sonderbaren Witterung?“ Der Komet nicht; denn er mußte auch zugleich Rasse erzeugt haben, die Pilgram für das Jahr 1811 wirklich, aber nicht zutreffend, prophezeite. Die Sonne war bis Ende des Jahres fast durchaus ohne Flecken, nur im November und Dezember stellten sich einige sehr kleine ein. So oft ich 1811 in den ersten 10 Monaten die Sonne betrachtete, war sie ohne Flecken. Hier ist ein ganzes Jahr, in welchem der Mangel der Sonnenflecken ein durchgängig schönes Wetter brachte; kein Jahr war seit Menschengedenken für astronomische Beobachtungen günstiger als dieses. Man wird sagen, dieses ist noch kein Beweis, daß das so schöne Wetter vom Mangel der Sonnenflecken hergekommen. Ich würde dieses zugeben, wenn es nur der einzige Fall wäre. Aber ich habe schon manche solche Fälle, wenn auch nur in kleinerem Zeitraume erlebt, ich will hier nur der neuesten gedenken. Vom 30. August 1844 bis 19. September war kein dunkler Sonnenfleck zu sehen; während dieser Zeit waltete das schöne Wetter vor, und nur die Erscheinung beträchtlicher Faceln in der fleckenleeren Sonne brachte ein paar Mal Regen. In höchstem Grade deutlich hat sich dieses Verhältnis in den leztverwichenen Tagen ausgedrückt: Nachdem es vom 12. Aug. bis zum Ende bei zwei mittelmäßig großen Sonnenflecken ein arges, unbeständiges Wetter gegeben hatte, erfolgte vom 31. Aug. an bis heute (14. Sept.) ruhiges, schönes, mitunter sehr kühles, zuweilen warmes Wetter, je nachdem die, nur selten mit wenigen schwarzen Punkten versehene Sonne besetzt, und mit weniger oder mehr Licht dieselbe versehen war. Da vorgestern (12. Sept.) ein sehr kleiner, mit 12 unbehobenen schwarzen Punkten versehener Fleck entstanden war und gesehn sich in Etwas entwickelte, belud sich die Atmosphäre mit Wolken und Niemand kann wissen, ob er sich sofort vergrößert, oder verkleinert, oder ob er gar verschwindet. Wenn große, theilweise behobene Sonnenflecken zugleich unsere Atmosphäre erwärmen, dann aber unklare Witterung verursachen, so ist

dieses positive Wirkung der Veränderung in der brennenden Wolfensphäre der Sonne; wenn sie aber gar keine Flecken hat und nur, durch Keller- oder Dunstwerden ihrer sichtbaren Oberfläche, kleine Aenderungen in der Temperatur unserer Atmosphäre bewirken kann, so ist dieses negative Wirkung ihres Einflusses, die so wenig als die positive ein Meteorolog vorausgahn kann, und sollte es der leibhafte pariser Wetterprophet seyn, von dem man dort nur Wunder posaunt, wenn es zutrifft. München, 14. September 1845. Professor Gruithuisen.

— Als die Kaiserin von Rußland am 15. September Morgens auf der Schloßterrasse von Sankt-Petersburg lustwandelte, spazirten dort auch zwei merkwürdige Fremdlinge umher, nämlich zwei Riesenschilbkröten, welche ein Schiffskapitän dem Könige von Preußen zum Geschenk gemacht, und auf einem Seehandlungsdamfboot nach Potsdam gesendet haben soll. Nachdem die hohen Herrschaften die riesigen Fremdlinge in Augenschein genommen hatten, wurden die letzteren dem Hofgärtner Sello übergeben, um sie an den zoologischen Garten in Berlin abzuliefern.

— Ein vornehmer Mann ging im Thiergarten zu Berlin mit zwei Damen, denen eine Blumenart sehr gefiel. Er pflückte aus Galanterie ein solches Bündchen ab, es den Damen zu überreichen, der Wächter zeigte ihn an, und er ist als des Diebstahls an königlichem Gut schuldig zu einem Jahre Festungstrafe verurtheilt worden. Ihm blüht gewiß keine Blume im Leben wieder.

— Die neueste amerikanische Münchhausade, welche die Kunde durch die Zeitungen macht, berichtet: Der Sohn eines Mannes, der mit Guano Handel treibt, ein Knabe von zehn Jahren, habe sich kürzlich in der Niederlage auf Guanofäcke gelegt und sey da eingeschlossen. Als er herausgekommen, habe ihn sein Vater nicht wieder erkannt und der Junge selbst die bittersten Thränen vergossen, denn er sey während des Schlafens, in Folge der gewaltigen Treibkraft des Guano, zur Größe eines zwanzigjährigen Menschen emporgeschossen.

— Ein gewisser Hawkins in Dublin hat eine Metallschreibfeder erfunden, welche das ganze Lebensalter des schreibseligsten Menschen ausdauern soll. Die Feder ist von Gold und nur die Spitze besteht aus einer andern metallischen Komposition. Eine solche Feder, in silbernem Futteral, kostet 1 Pf. Sterl. (12 Gulden).

Laufe des Tages in St. Cloud erwartet, wo sie den ganzen Oktober zubringen und erst am 3. November die Tuilerien beziehen werden. Der Herzog u. die Herzogin von Nemours sind gegenwärtig allein in den Tuilerien. Der König und die Königin der Belgier werden übermorgen in St. Cloud erwartet. In Douai ist bei der zweiten Wahl der konservativen Kandidat, Herr Ghosque, zum Abgeordneten gewählt worden. — Die Brodpreise in Paris sind mit heutigem Tage abermals gestiegen und zwar das Kilogramm erster Qualität auf 37 Centimes, und die zweite Qualität auf 30 Centimes. Der Saft Kartoffeln, der vor einigen Tagen noch zwei Franken kostete, wird jetzt schon um drei Franken verkauft. Zucker, Kaffee, Kerzen, Speise- und Brennöl, trockene Mehlspeisen haben im Einzelhandel bedeutend aufgeschlagen; man sieht einem sehr trüben Winter entgegen. — Der Prinz und die Prinzessin von Salerno bewohnen den Palast Bourbon Elysée, in dem Napoleon während der hundert Tage seine Residenz hatte, sie werden noch 10 Tage hier bleiben, mit der Königin das Schloß Fontainebleau besuchen und dann nach Neapel zurückkehren. — Die „Presse“ kündigt mit großer Bestimmtheit eine neue Paars-ernennung als nahe bevorstehend an; — es scheint somit doch, daß noch in diesem Jahre eine Kammerauflösung und allgemeine Wahlen stattfinden werden. — Die Schwierigkeiten wegen der Pässe des Infanten Don Carlos sind endlich gehoben, der Prinz und seine Gemahlin schiffen sich Morgen (2. Oktober) in Marseille nach Nizza ein. Ihre Söhne erwarten sie daselbst am 4. Der älteste Sohn, Prinz von Asturien, bleibt gleichsam als Gefangener in Frankreich. — Das neue Riesenblatt „Epoque“ hat heute sein regelmäßiges Erscheinen begonnen, dagegen hat der ministerielle „Globe“ aufgehört, und seine Redakteure Granier de Cassagnac u. J. Solar leiten jetzt die „Epoque“. Die Austräger des Blattes haben eine reiche Uniform und dreifarbige Fahnen. Andere Austräger bringen in alle Häuser einzelne Nummern zum Verkaufe, die man, ohne sich zu abonniren, mit drei Sous bezahlt. Die gedruckten und gemalten Anzeigen der „Epoque“ bedecken alle Straßenecken von Paris, in den Theatern werden in den Zwischenakten die Ankündigungen des Blattes in eleganten Broschüren in allen Farben von den obern Gallerien auf das Publikum ausgebreitet. Alle diese Ghalatanerien nützen und die „Epoque“ hat heute bei ihrer ersten Nummer schon mehr Abonnenten, als manches große Blatt nach zehnjährigem Bestehen.

— Dillon - Barrot hat sich der neuen „Sonne“ zugewendet; in einem öffentlichen Sendschreiben erklärt er, daß er sich dem neuen Journalmonstre Soleil anschließen, er hat also mit seiner Partei und seiner Politik das „Siècle“, und die enge Allianz mit Thiers verlassen, jedoch nicht ohne durchblicken zu lassen, wie wenig es Thiers kosten würde, dieses haltlose Fragment liberaler Meinung wieder zu gewinnen.

Strasburg, 24. Septbr. Das Ministerium des öffentlichen Unterrichts entwickelt seit einiger Zeit eine außerordentliche Thätigkeit in Bezug auf verschiedene Weisungen an die Vorstände der höhern Lehranstalten. Der Gang, der in dieser Beziehung von dem Grafen Salvandy beobachtet wird, weicht in vieler Hinsicht von dem Verfahren seines Vorgängers ab, und es hat fast den Anschein, daß man den von Geistlichen geleiteten Schulen manches Zugeständniß zu bewilligen entschlossen ist, das von Villemain abgeschlagen wurde. Mit Bestimmtheit kann übrigens versichert werden, daß sich der gegenwärtige Minister des öffentlichen Unterrichts weigert, den frühern, von der Pairskammer erörterten Gesetzentwurf für die Mittelschulen vor die Abgeordnetenkammer zu bringen. Aus den Berichten der Generalräthe der beiden rheinischen Departemente ist in Bezug auf die deutsche Sprache im Elsaß so viel ersichtlich, daß dieselbe fortwährend einen Lehrgegenstand in den Schulen bildet und daß es eben mit der allgemeinen Verbreitung des Französischen bei uns nicht so leicht geht, zumal auch das Wort Gottes in den meisten Orten in deutscher Sprache verkündet wird. — Die Versteigerung der strasburg-pariser Eisenbahn wird gegen den 26. f. M. stattfinden. Es haben sich bis heute acht Gesellschaften gebildet, welche sich um dieselbe bewerben, indessen befinden sich unter diesen nur drei, denen es ernstlich darum zu thun ist, in den Besitz derselben zu gelangen. Die beiden um die strasburg-lauterburger Eisenbahn konkurrirenden Gesellschaften haben auf morgen eine Zusammenkunft veranstaltet, die allem Anschein nach eine Vereinigung zur Folge haben wird. Zwölf Kompagnien bewerben sich um die paris-lyoner Schienenlinie. — Für Algerien sind beträchtliche Auswanderungen aus dem Großherzogthum Baden angekündigt, aus dem Amte Ladenburg allein (worunter ein einziger Ort mit 35 Familien) ziehen ungefähr 400 Personen nach jener französischen Kolonie. Es ist allen freie Ueberfahrt und unentgeltliche Ablieferung ihrer Haus- und Ackergeräthe zugesichert, so wie denn auch von sämmtlichen Zollgebühren Umgang genommen wird. (A. 3.)

Italien.

Königreich beider Sizilien. Neapel, 20. Sept. Diesen Morgen um 10 Uhr fand die feierliche Eröffnung des Kongresses Statt. Ungefähr 1500 Scienziati versammelten sich im Hofe des Universitätsgebäudes und begaben sich dann in die Kirche von Gesù Vecchio, wo eine Messe gehalten wurde, zu welcher Mercadante die Musik geschrieben. Der König, die Königin, die Grafen v. Aquila, Trapani, Prinz Sebastian, die Schwestern des Königs, die Gräfin Aquila wohnten in einer Loge dieser Messe bei. Um 11 Uhr verfügten sich Alle in den Saal des mineralogischen Museums. Der königl. Tribune gegenüber, im Parterre des Saales, hatte der Minister Santangelo als Generalpräsident mit seinen Beisitzern und Sekretären an einem Tisch Platz genommen. Die Gallerie, welche in gleicher Höhe mit der Tribune um den Saal herumläuft, schmückte ein Kranz von Damen und Herren, welche zum Fest eingeladen waren. Der König und die königl. Familie harrten geduldig, bis der untere Raum sich gefüllt. Dann erhob sich der Minister Santangelo, sprach im Allgemeinen über den Zweck und das Wesen dieser italienischen Gelehrtenkongresse, und dankte dem König für das Vertrauen und das Wohlwollen, welches er bei dem beginnenden siebenten Kongresse den einheimischen und fremden Gelehrten in seiner Residenz an den Tag zu legen geruht. Ein lauter Beifallruf folgte und wurde zu einem begeisterten Jubel, als sich der König erhob und in wenigen einfachen, überaus herzlichen Worten seine Freude an diesem so zahlreichen und so glänzenden Verein zu erkennen gab, und die Versicherung ertheilte, Alles thun zu wollen, um die wissenschaftlichen Zwecke der Versammlung zu fördern und Freude und Heiterkeit zu verbreiten. Der Minister Santangelo entwickelte sodann in einer ausgezeichneten Rede den Fortschritt der Wissenschaften in Italien nach den einzelnen Abtheilungen, welche für dieselben angeordnet waren; er sprach von den Erwartungen, die man zu den Arbeiten dieses großen Vereins allgemein hegte. Hierauf verlas der zweite Präsident die lange Liste der Abordnungen aus den lombardisch-venezianischen Staaten, aus dem Königreich Sardinien, aus Toscana, Frank-

reich u. s. w. Dann erhob sich die Versammlung mit lautem Beifall für den König und den Generalpräsidenten Santangelo und wollte sich in die Säle der einzelnen Abtheilungen verfügen, als plötzlich der König unten im Saal erschien, und auf die zuvorkommendste Weise die Versicherungen seines Wohlwollens an diejenigen Scienziati richtete, welche gerade auf diesem Punkte vereinigt waren. In den zehn verschiedenen Abtheilungen wurden endlich die Präsidenten, Vizepräsidenten und Sekretäre erwählt, und um 3 Uhr begab sich die Mehrzahl in den Palazzo Cellamare (Francavilla), wo Ess-, Spiel- und Lesezimmer, Gärten und Terrassen auf's Kostbarste und Geschmackvollste eingerichtet und bestellt waren. In sechs großen Sälen wurde ein Mittagessen eingenommen, woran auch viele Damen Theil nahmen, und die Gesundheit des Königs, des Ministers Santangelo, des Syndikus der Stadt, des Duca di Bagnoli u. s. w. ausgebracht. Treffliche Tafelmusik — in Italien eine seltene Erscheinung — erhöhte den Genuß. (A. 3.)

Kirchenstaat. Rom, 20. Sept. Die Wahl eines neuen Vorstandes (Luogotenente del Magistero) des Malteserordens wurde den 15. d. durch eine Plenarversammlung des Konvikts vollzogen. Dieses war den Statuten gemäß aus Dignitäten, Großkreuzen, Abgeordneten der verschiedenen Priorate u. s. w. zusammengesetzt. Die Mehrzahl der Stimmen und die öffentliche Meinung wurde den hochwürdigen Bals Gra Cristoforo Ferretti zu dieser Würde erhoben haben, einen Ritter des schönsten Rufes in Rücksicht auf militärische Auszeichnung und in der besondern Beziehung seiner erst neuerlich dem Orden geleisteten Dienste, hätte er nicht entschieden erklärt, er habe die Absicht, den Orden auch fernerhin in Mailand zu vertreten, wie er bisher mit so viel Ruhm und Erfolg gethan. Deshalb sind dem Commendatore Fra Filippo Colloredo, einem der Prieure des Ordens, die Stimmen zugefallen. Dieser, durch seine glückliche Stellung nicht weniger ausgezeichnet, wie durch seine herrlichen Gaben, berechtigt für die Zukunft zu den schönsten Hoffnungen. (A. 3.)

St Paris, 1. Okt. (Korresp.) Die über Livorno gekommenen Nachrichten aus Italien schildern den Zustand des Kirchenstaates, besonders der Legationen, als sehr gefährlich. Außer dem Republikanismus soll sich auch der Kommunismus zeigen, und Unzufriedenheit und Aufregung unter der Bevölkerung auf den höchsten Grad gestiegen seyn. Unter den Regimentern in der Romagna ist eine weitverbreitete Verschwörung entdeckt worden, bei der fast alle Offiziere und Unteroffiziere theilhaftig waren. Der Delegat von Ancona schickt Staffetten über Staffetten, um Verstärkungen zu verlangen; da er weder die Bevölkerung, noch die Truppen mehr im Zaum zu halten vermag; kurz, eine Revolution scheint unvermeidlich. Auch im Königreich Neapel sollen sich beunruhigende Symptome zeigen, und der Kurierwechsel zwischen den Höfen von Wien, Neapel, Turin und Modena äußerst lebhaft seyn.

Spanien.

* Die neuesten Nachrichten aus Madrid sprechen von einer allgemeinen Amnestie, die am Geburtstage der Königin veröffentlicht werden soll. Das „Geo del Commercio“ will wissen, der französ. Gesandte Graf Bresson habe dem Kabinete eine Note überreicht, worin er auf vollständige Genugthuung für die Verhaftung und Mißhandlung des jungen Manguin dringe. Der „Castellano“ sagt, ein solches Begehren sey unflüchtig, denn nie habe die spanische Regierung Genugthuung verlangt, wenn bei den Umständen in Paris Spanier getödtet oder verwundet worden seyen.

Türkei und Aegypten.

Der „Osserv. Triest.“ veröffentlicht folgende Nachrichten, welche ihm aus Skutari in Albanien am 20. August zugesendet worden: „Während des Aufenthalts der Armee des Seraskiers in Jakova hat sich ein für den Katholizismus wichtiger Vorfall ergeben. Bekanntlich hatte schon General Piccolomini bei Gelegenheit der Siege der kaiserl. österreichischen Waffen unter der Anführung des Markgrafen von Baden im Jahr 1689 zu Pristina mit den dem österreichischen Panier ergebenen kathol. Volksältesten Unterredungen gehabt, welche für dieselben erspriessliche Folgen hatten, und bei jenem Anlasse waren viele Einwohner vom griechischen Ritus nach Slavonien und Ungarn eingewandert, so wie auch das Patriarchat der griechisch-illyrischen Kirche, welches bis zum Jahr 1776 in Ipek bestand, nach Carlowitz verlegt wurde. Die Katholiken dagegen verblieben in den Paschaliks, in welchen sie geboren waren, und bis zu welchen die österreichischen Waffen vorgebrungen waren, als sie im Jahr 1737 Novibazar, Pristina, Kurschumlje, Preskopsje eingenommen hatten und General Sekendorf in Nissa angekommen war. Als jedoch im Jahr 1739 durch den Frieden von Belgrad die Donau und die Save als die Gränze der zwei Staaten anerkannt wurden, kehrten die Rajas unter die türkische Herrschaft zurück, und mit dem Tode bedroht, nahmen sie entweder den Islamismus an, oder flüchteten sich in die steilsten Gebirge, wo sie eine Zufluchtsstätte fanden. Seit jener Zeit haufen in und um Skopia (Ustjup) bei 8000 Katholiken, die trotz einem hundertjährigen Zeitraum sich als solche forterhalten und, so wie dies thunlich ist, sich unsern Geistlichen nähern. Eine falsche Furcht hält sie von einem offenen Glaubensbekenntnisse ab, denn gewiß würde man eine Masse von 8000 Menschen an der Ausübung desselben nicht hindern. Da es sich in den Paschaliks Jakova und Ipek dormalen darum handelte, Rekruten auszuheben, zu welchen keine Christen genommen werden, traf es sich nun, daß Viele davon ausgehoben wurden, welche nur dem Scheine nach Muselmänner sind. Um dem Dienste zu entgehen, erschienen diesmal Viele derselben süß in der Kirche zu Jakova, den apostolischen Präsesen, Dioniso d'Afragala, auffordernd, sie in den Katalog der übrigen Katholiken einzutragen. Der hiervon unterrichtete Seraskier ordnete eine Zusammenkunft an, wobei einerseits die Imams und andererseits für die heimlichen Katholiken in Jakova der benannte Präses, für jene von Ipek aber der Missionär Deodato aus Cartacciana erschienen. Die Erklärung der Missionäre, daß sie und die Pfarrer gedachte Individuen als Katholiken anerkennen, und daß, wenn diese die Moscheen besuchen, es nur zur Vermeidung von Verationen geschieht, machte einen üblen Eindruck auf den Seraskier, der nun die Missionäre entließ und die Imams zu sich schied. Auf die Erklärung der letzteren, daß die Dissidenten als Muselmänner zu betrachten seyen, ließ er die Häupter derjenigen in Ketten werfen, welche den Katholizismus offen bekennen wollten. Man berechnet, daß bei 150 Familien sich als katholisch erklärt hatten. Eine ehrerbietige, aber energische Erklärung von Seite aller zum Katholizismus dormalen im Geheimen sich bekennenden Familien jener Gegenden könnte dem Uebel ein Ende machen, da man einer so großen Menge ein offenes Recht unmöglich verweigern könnte. Am 15. August, als am Tage von Maria Empfängniß, ist endlich nach vielen Jahren in einer bei Skutari liegenden katholischen Kirche, welche die schismatischen Griechen an sich reißen wollte, Gottesdienst wieder gehalten worden. Es war dies ein Triumph des katholischen Glaubens, denn

er Sekten ohne
Schluß folgt.)
ung der zweiten
aus 32 verschiede-
eröffnet, die der
ung zugetheilt.
Stadt Leipzig“;
89 der Verfas-
hin, daß unter
n seyen, welche
he Sachen be-
h den Ständen
Beschlüsse eine
die Ständever-
wiener Konse-
und Nichtver-
mäßigen Rechte
der im Art. 13
ilten vertrags-
enen Zusiche-
von Seiten der
lfstthümlichkeit
er verfassungs-
t. 18 b. 1) der
mit Nothwen-
Erfüllung der
ng der Zensur
und Wänd-
olischen Kirche
rbesserung der
Bundeskontin-
ng, Abfützung
er um Bevor-
chrift, die für
ichtige Gegen-
mer zu bedür-
verstanden und
g. Schaffrath
heraus, indem
ohne Zusim-
seyn könnten,
ch seiner An-
digkeit der in-
er 5 gestellten
ung istheinst-
ung einer An-
Bedürfnis des
raus, da die
bg. Todt trat
zelnem Punkte
wurde hierauf
er der erste der
h überwiesen
Eine weitere
kanntmachung
August d. 3.
ollzeit; 3) das
gen jesuitische
ritten Punkte
n. (D. A. 3.)
h noch täglich
rden nament-
Schloebach,
trausgeber der
alist, der sein
Wege fortge-
nd ist deshalb
Dresden abge-
welche eine

ni gl. Familie
b werden im
re der Sonne;
sterwerden ihrer
osphäre bewirken
die positive ein-
rophet seyn, von
September 1845.
hülfe n.
er Schloßterrasse
umblinge umher,
i Preußen zum
gefendet haben
chein genommen
den zoologischen
Damen, denen
den ab, es den
ebstahls an tö-
schm blüht gewiß
die Zeitungen
ist, ein Knabe
egt und sey da
erkannt und der
Schlafens, in
rigen Menschen
nden, welche das
st von Gold und
solche Feder, in

anstatt 20 oder 30, wie sonst, hatten über 1000 Katholiken sich daselbst eingefunden.

Australien.

* Nachrichten aus Tahiti vom 4. Mai melden, daß die Königin Pomare noch immer in offener Feindschaft mit den Franzosen lebe. Mit Hilfe einiger französischer Deserteure und englischer Agenten hat sie Verschanzungen auf Raiatea errichtet, die sehr schwierig zu nehmen seyn dürften. Papatiti ist fortwährend im Belagerungszustande, und Niemand darf die Stadt verlassen, da die Eingeborenen überall Hinterhalte haben, und jeden Franzosen, der sich in den Umgebungen blicken läßt, erschließen.

Baden.

* Karlsruhe, 4. Oktober. Der landwirthschaftliche Verein hat abermals einen praktischen Weg eingeschlagen, seine fortwährenden Belehrungen dem Volke recht zugänglich zu machen. Es ist nämlich erschienen und bei allen badischen Buchhändlern und Buchbindern zu haben:

„Volkskalender für das Jahr 1846.“

Herausgegeben vom großh. bad. landwirthschaftl. Vereine. (10 1/2 Bogen in Quart, mit vielen Bildern. Preis 12 kr. Heidelberg. C. F. Winter, Verlagsbuchhandlung.) Dieser Kalender unterscheidet sich von andern dadurch, daß er dem Bürger und Landmann nicht bloß Unterhaltung, sondern auch Belehrung gewährt über seine wichtigsten Interessen, daß er anregt zu verständiger Betrachtung und Verbesserung in Gewerben, in Haus- und Landwirtschaft. Dabei enthält er gute Kalendergeschichten, Gedichte, Schwänke u. s. w. mit vielen und guten Bildern. Er enthält Folgendes: 1) Genealogie des großh. Hauses. 2) Kalender für Protestanten und Katholiken. 3) Neujahr 1846 (Gedicht). 4) Karl Friedrichs Denkmal (mit Abbildung). 5) Geschichte des landwirthschaftl. Vereins. 6) Etliche gute Reime von dem edlen Rebensaft; aus einem alten Weinbuche. 7) Kaiser Maximilian. 8) Der erste Bock (mit neun Bildern). 9) Uebersicht der Berrichtungen der Land- und Hauswirthschaft in allen Monaten des Jahres. 10) Entfesselung des Kartoffelbranntweins. 11) Unerwartete Hülfe. 12) Der Bauer und der Naturforscher. 13) Der Scharfrichter. 14) Die Deputation. 15) Der Keller. 16) Der Bettler. 17) Eine Geschichte aus dem Hungerjahre 1817 (mit Bild). 18) Der Park des Herzogs von Devonshire in Chatsworth (mit Bild). 19) Die münchener Bierbeschau (mit Bild). 20) Vergleichung des Nahrungswertes verschiedener Holzarten. 21) Die Hoffnung auf bessere Zeiten. 22) Das Wechselfeln. 23) Der Walzenkeil. 24) Hefe zum bayer. Braubier. 25) Der Gemeinde-Baakofen. 26) Weinwirthschaft von Hans Theuerlich. 27) Der Gemüsebau. 28) Der Augenarzt. 29) Darstellung der äußerlichen Fehler des Rindviehes (mit Bild). 30) Merkmale, durch welche man das Alter beim Rindvieh erkennen kann. 31) Das Protokolliren des Viehes. 32) Ueber Viehverstellung, Viehleihaffen und Viehverversicherungsgesellschaften. 33) Der pfälzer Pflug (mit 5 Bildern). 34) Die Tierquälerei. 35) Das Trocknen des Getreides (mit Bildern). 36) Die Versorgungsanstalt. 37) Das heidelberger Faß (mit 3 Bildern). 38) Die schlesischen Jecher (mit Bild). 39) Verzeichniß der Messen und Jahrmärkte. 40) Zinstabellen. 41) Bleibet im Lande. 42) Verzeichniß guter landwirthschaftlicher Schriften. — Es ist zu hoffen und selbst zu erwarten, daß sämtliche Mitglieder des landwirthschaftl. Vereins auf die möglichste Verbreitung dieses Kalenders hinwirken werden, damit der gute Zweck des Vereins in vollem Maße erreicht wird.

(A 13)

— Nach einem Schreiben in der „Obern Rhein. Ztg.“ soll der Abgeordnete Welte seinen Wählern erklärt haben, daß Familienverhältnisse ihn veranlassen, seine Stelle als Abgeordneter der zweiten Kammer niederzulegen.

X Söllingen, 3. Okt. (Korresp.) Am 1. d. M. fanden sich mehre Geistliche zu der halbjährigen Besprechung über kirchliche Angelegenheiten in Söllingen zusammen. Der Gegenstand dieser Besprechung war diesmal das Verhältniß der Predigt zum Kultus und über Kirchenbaukunst. Jemehr gegenwärtig die Besprechungen gewöhnlich Tagesfragen behandeln, desto erwünschter muß eine Versammlung seyn, welche mehr die inneren Fragen des Berufsstandes betrifft. Möchte daher niemals vergessen werden, daß an die treue Arbeit in diesen inneren Gebieten ein reicher Segen und eine begründete Hoffnung zum Ausbau der Kirche geknüpft sey. Wir enthalten uns hier, in diesem politischen Blatte, in die Einzelheiten der Besprechung einzugehen. Nur glauben wir die Bemerkung machen zu müssen, daß sich die Versammlung darin vereinigte, es habe, wie sehr auch von der einen Seite her in der Pre-

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, 5. Oktober: Der Tempel und die Jüdin, große Oper in drei Aufzügen, von Wohlbrück; Musik von Marschner, königl. hannoverschem Hofkapellmeister.

Dienstag, den 7. Oktober: Zum ersten Male: Rodrigo Calderon, der Höfling, dramatisches Gedicht in fünf Akten, frei nach Bulwer von Heinrich Schüb.

Eisenbahnfahrt nach Ettlingen, Rastatt und Baden: 20 Minuten nach beendigter Vorstellung.

[D 491.] Karlsruhe. Bei C. Macklot in Karlsruhe ist soeben erschienen und versendet worden:

Bürger, Emil, Deutschlands Eisenbahnen im Jahr 1845. Nach amtlichen Berichten bearbeitet. 14 Bogen mit 21 geogr. Karten 1 fl. 12 kr. Inhalt:

- Beschreibung von dreißig Eisenbahnen.
- Uebersicht der Eisenbahn-Effekten in Deutschland und einigen angränzenden Ländern.
- Verhältniß der deutschen Rängen zu einander, und Vergleichung des französischen und englischen Geldes mit dem deutschen Gelde.
- Uebersicht der Baukosten von den in Deutschland bis zum Juli 1845 erbauten Eisenbahnen.
- Uebersicht von der Frequenz und der Totalerinnahme auf den deutschen Eisenbahnen im Jahre 1844.
- Die Geräthnisse der Eisenbahnen im Jahre 1844 in Großbritannien, Frankreich, Belgien und Deutschland.
- Uebersicht von den Fahrpreisen der Plätze auf sämtlichen deutschen Eisenbahnen für die badische Wegstunde oder französische Meile; Taxe in rheinl. Kreuzer.
- Uebersicht von den Fahrpreisen zc. für die geographische Meile; Taxe in Silbergrößen à 12 1/2

Jahresfeste, die, der christlichen und

menschenfreundlichen Gesellschaften in London, im Mai 1845. Nach englischen Berichten herausgegeben von R. Mann. 13 3/4 Bogen gr. 8. 40 fr.



[D 377.] Karlsruhe. (Anzeige.) **Carl Poffelt,**

Bähringerstraße Nr. 74, empfiehlt sein reich assortirtes Lager in **Winterwaaren** und darunter besonders das Neueste in Corde, Sukkinstoff, Stoffes à Paletot, allen möglichen Qualitäten Tuch, Sammt und andern Weststofften zu billigen Preisen.

[D 498.] Nr. 397. Karlsruhe. (Fourrage-Lieferung.) Die Lieferung der Fourrage für die daber und zu Rappurr aufgestellten Landesgestüteshengste soll vom 1. November d. J. bis 1. Juli 1846 auf dem Summiffionswege an den Wenigstnehmenden vergeben werden. Zur Abgabe der Summiffionen ist auf dem Bureau der großh. Landesgestüteskommission im Kanzleigebäude daber eine verschlossene Lade aufgestellt, und zu deren Eröffnung Montag, den 13. Oktober d. J., Morgens um 8 Uhr,

seßhaft, wobei anwesend zu seyn den Summittenten freigestellt wird. Karlsruhe, den 3. Oktober 1845. Großh. bad. Landesgestüteskommission. M. Krauß.

[D 501.] Nr. 31,792. Bruchsal. (Fahndung und Signalement.) Heinrich Zuta veru von Heidelberg, welcher durch Urtheil großh. Hofgerichtes des Mittelrheins vom 15. v. M. wegen dritten Diebstahls zu einer zweijährigen Zuchthausstrafe verurtheilt worden ist, hat sich dem Vollzuge dieses Urtheils durch die Flucht entzogen. Derselbe hat sich einen auf Karl Winter von hier unter'm 6. Januar v. J. ausgestellten Geimathschein, welcher den 27. v. M. von dem Polizeibureau zu Rastatt hieher visirt worden ist, zu verschaffen gewußt. Dem Karl Winter fehlt

die, als Verkündigung des göttlichen Wortes, das Hauptelement im Kultus, der Grund seiner Möglichkeit, gegeben sey, doch auf der anderen Seite jedes Element des Kultus, sowohl das Altargebet, als das Abendmahl, seine selbstständige u. eigenthümliche Geltung und Bedeutung, so daß auch innerhalb der evangel. Kirche das Bedürfniß gefühlt werde, den Kultus in einer organischen Gestaltbildung sich entfalten zu sehen. — Zur Besprechung über Kirchenbaukunst war eine gar kurze Zeit nur vergönnt. Als übereinstimmende Meinung sprach sich indessen der Sag aus, der auch in weiteren Kreisen Beachtung verdient, daß auch die evangelischen Kirchen ihren eigenthümlichen Baustyl ansprechen, der auf einem Unterschied zwischen Chor und Schiff beruhe. — Als Gegenstände zur nächsten Versammlung, die in Durlach gehalten werden soll, wurden bestimmt: 1) Verhältniß des Prinzips der evangelisch-protestantischen Kirche zu neu sich bildenden religiösen Gemeinschaften; 2) Einfluß einiger bürgerlicher Geseze auf die Sittlichkeit, vom kirchlichen Standpunkte. Als Leiter dieser Besprechung wurden die Herren Stadtpfarrer Kalschmidt zu Durlach und Pfarrer Plitt zu Karlsruhe gewählt. (A 18)

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

* Auszug aus dem Verzeichnisse der bei der großherzogl. badischen Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg im Breisgau für das Wintersemester 1845/46 angeforderten Vorlesungen. (Anfang der Vorlesungen 1. November.) I. Theologische Fakultät. Zug: Einleitung in das alte Testament. Werk: Allgemeine Pastoralkatechetik und Homiletik. — Homiletisch-praktische Übungen. — Repetitorium und Kolloquatorium v. Hüfner: Erste Hälfte der christlichen Moral. Staudenmaier: Enzyklopädie der theologischen Wissenschaften. — Den ersten Theil der christlichen Dogmatik. Schleyer: Kirchengeschichte. Maier: Erklärung des Evangeliums Matthäi. — Erklärung des Briefes Pauli an die Römer. — Erklärung der Propheten Hoseas, Joel und Nabum. Wegner: Anfangsgründe der hebräischen Sprache. — Arabische Sprache. — Erklärung ausgewählter Psalmen. II. Juristische Fakultät. Zug: Institutionen des römischen Rechts. — Spezieller Theil des römischen Obligationenrechts. — Examinatorium über die Institutionen. Baucittel: Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaften. — Badisches Landrecht. — Lebensrecht. Zug: Enzyklopädie und Methodologie der Rechts- und Staatswissenschaften. — Natürliches und positives Völkerecht. — Gemeines Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten. — Geschichte der Bemühungen zur Gründung einer katholischen Nationalkirche Deutschlands. v. Wöring: Naturrecht (Rechtsphilosophie). — Deutsches Privatrecht. — Strafrecht. Dr. Müller: Pandekten-Praktikum. — Uebungscollegium über römisches Recht. — Privattissima über römisches Recht. III. Medizinische Fakultät. Zug: Baumgärtner: Allgemeine Pathologie und Therapie. — Medizinische Klinik. — Kinderklinik. — Praktikum in der poliklinischen Anstalt. Fromberg: Anorganische Chemie. — Mineralogie. Schwärz: Theorie der Geburtshülfe. — Geburtshilfliche Klinik. — Poliklinische Medizin. Weber: Enzyklopädie der Natur- und Heilwissenschaften. — Anthropologie. — Die Lehre von der Verdauung. — Geschichte der Natur- und Heilwissenschaften. — Anatomie. — Theoretische Chirurgie. — Chirurgische und ophthalmologische Klinik. — Praktikum in der ambulatoirischen Klinik. v. Siebold: Zoologie, allgemeine Anatomie, Vorträge über die Parasiten des menschlichen und thierischen Organismus. — Praktische Anatomie. — Ueber syphilitische Krankheiten. Kobl: Anatomie des Menschen. — Leitung der Secierübungen. Dr. Freisch: Enzyklopädie der Naturwissenschaften im Allgemeinen. — Ueber Kinderkrankheiten. — Diätetik. — Geschichte der Medizin. Dr. v. Rottsch: Peisefußion und Auskultation. Dr. v. Babo: Technische Chemie. — Analytische Chemie. — Analytische Uebungen. IV. Philosophische Fakultät. Zug: Deuber: Aeltere Weltgeschichte. — Die lauffassischen Völker. Wegner: Anfangsgründe der hebräischen Sprache. — Arabische Sprache. Seniger: Anthropologie. — Geschichte der Philosophie des Alterthums und des Mittelalters. — Philosophische Konversationslexikon. Dettinger: Arithmetik und Algebra. — Mechanik. — Analytik. Feuerbach: Griechische Antiquitäten. — Ueber die Denen und Saturen des Horaz. — Sophokles Oedipus auf Kolonos. Baumgart: Enzyklopädie der Physiologie. — Die Geschichtsbücher des Tacitus. — Erklärung eines römischen Schiffsellers und Leitung der physiologischen Uebungen. Müller: Experimentalphysik. — Meteorologie. Fromberg: Mineralogie. Hefelich: Finanzwissenschaft. — Handelslehre. — Kameralistisches Praktikum. Giengelein: Allgemeine Botanik. — Naturgeschichte der kryptogamischen Gewächse. — Naturgeschichte der Thiere. Wölz: Geschichte der Deutschen. — Geschichte der Revolution und der Kriege von 1792 bis 1815. — Allgemeine Terrainlehre. Singer: Grammatik und Literatur der deutschen, französischen, englischen und italienischen Sprache. — Erklärung und Besprechung von Popes Essay on man. — Uebungen im Französischen durch Uebersetzen des lateinischen Textes der Institutionen Justinians. — L'esprit des lois par Montesquieu.

Bürgermeisterwahlen. Neu gewählt wurden: In Nöttingen (D. A. Pörschheim) G. Frey. In Nauden (A. Stühlingen) A. Neumann. In Rügbrunn (A. Gerlachshausen) A. Wagner. In Palm (A. Gerlachshausen) B. Andres. In Todmosen (A. St. Blößen) J. Kaiser. In Unterwiesloch (A. Krauthelm) M. Henninger. In Wallenberg (A. Krauthelm) J. A. Schaubrich. In Krauthelm J. J. Riegler. In Bada (A. Dörflich) A. Gedrich. In Unterenthal (A. A. Freibur) J. Gremelobacher. In Ragenmoo (A. Walz) J. Wölz. In Lauba (A. Tauberbischofsheim) F. A. Hammer. In Neckarelz (A. Mosbach) P. B. Gert. In Offenb. Hofgerichtsadvoat G. Klee. — Wieder erwählt wurden: In Egen (A. Konstan) M. Schief. In Rappichshausen (A. Bockberg) J. Hansen. In Gernsbach R. Dreier. In Neuthardt (D. A. Bruchsal) Schärer. In Sodelshausen (A. Breiten) Ph. Walter. In Sommerdorf (A. Krauthelm) Joh. Beck. In Oberwiesloch (A. Krauthelm) H. Kern. In Ettlingen (A. Buchen) A. Falk. In Emmingen ab Egg (A. Egen) Joh. Steif. In Weisach (A. Oberkirch) A. Huber. In Gersbach (A. Weisach) M. Hirsig. In Oberndorf (D. A. Rastatt) R. Westermann. In Neckartagenbach (A. Mosbach) W. Reimmuth.

das rechte Auge, und ist dieses in dem Heilmathschein bemerklich. Indem wir das Signalement des Heinrich Zuta vern beifügen, bitten wir sämtliche in- und ausländische Behörden, auf denselben zu fahnden und ihn im Betretungsfalle wohlverwahrt hieher abliefern zu lassen.

Signalement. Alter, 19 Jahre. Größe, 5' 4". Haare, braun. Augenbraunen, schwarz. Augen, blau. Gesichtsfarbe, länglich. Gesichtsfarbe, gesund. Stirne, nieder. Nase, dick und lang. Mund, gewöhnlich. Zähne, gut. Bartthaare, feine. Rinn, rund. Abzeichen, feine. Bruchsal, den 3. Oktober 1845. Großh. bad. Oberamt. v. Berg.

[D 430.] Nr. 28,342. Weisach. (Mundtods- Erklärung.) Der ledige Karl Sitter von Weisach wird wegen Verschwendung im ersten Grad mundtods erklärt, und für ihn Rechtschwirch Johann Baptist Oberer daber als Pfleger aufgestellt, was bezüglich auf L. R. E. 513 hier mit bekannt gemacht wird.

Weisach, den 23. September 1845. Großh. bad. Bezirksamt. Stiegler.

[D 494.] Karlsruhe. (Wohnung zu vermieten.) Eine geräumige, schöne Herrschafts-Wohnung mit allen Zugehörden, Remisen und Stallungen zu 6 Pferden ist wegen Abreise sogleich billigt zu vermieten. — Das Nähere bei L. Müller zum Hof von Holland.